**Zeitschrift:** Heimatschutz = Patrimoine
**Herausgeber:** Schweizer Heimatschutz
**Band:** 58 (1963)
**Heft:** 1-de

**Artikel:** Drei Pressemitteilungen des Schweizer Heimatschutzes
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-173846

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

*«MURI», von Giovanni Bianconi (Quaderni ticinesi).*

«Quest l'è un paes grass, via la nev vegn föra i sass!» («Das isch dänn scho es feißes Land – verlauft de Schnee, hätt me Stei i der Hand.») An dieses ironische Sprichwort erinnert Ing. Filippo Bianconi in seinem Hinweis auf die Geologie des Tessins, womit er das den ‚Mauern' gewidmete Heft seines Namensvetters Giovanni Bianconi in der Reihe der Veröffentlichungen des Tessiner Heimatschutzes ergänzt.

In der Tat, das Tessin ist ein Land der Steine, wo zwischen Felsen, Berggipfeln, Mauern, Steinschlipfen, felsigen Ufern, Steinbrüchen und Kiesbänken auch unter der Erde überall Steintrümmer liegen. So sehr sind Steine das Kennzeichen des Tessins, daß sie wahrscheinlich seinen einzigen für die Ausfuhr geeigneten Rohstoff darstellen. Das Sprichwort genügt also, um die Wichtigkeit des Themas dieses Heftes zu unterstreichen.

Bei uns im Tessin sind die Mauern Landschaft und Leben, und zwar nicht nur diejenigen, die die Häuser bilden, sondern auch alle die Mauern und Mäuerlein, die sich durch die magern Weiden schlängeln, den Wegen und großen Straßen entlang laufen, zwei Hutten voll bebauter Erde zusammenhalten oder die Ufer vor dem unvorhersehbaren Wüten der Wasser beschützen.

Und wie verschieden sie voneinander sein können! Jede Mauer hat ihren besonderen Ausdruck, je nach der Farbe und Form der Steine und der Art ihres Zusammenbaues. Der Verfasser beschreibt sie so: «Es gibt schöne und häßliche Mauern, gewinnende und widerwärtige, ungefähr so wie bei den Leuten. Mauern aus glatten Kieselsteinen, rund wie Äpfel, aber auch aus gespaltenen Brocken mit lebhaften und wie Rasierklingen schneidenden Kanten.»

Dann geht er ihrem Reiz und inneren Leben nach und weckt ihre Seele und unverwechselbare Poesie; er gedenkt der kleinen, sonnenwarmen Kirchhofmauern gewisser Dörfer, wo am Sonntag die Alten sich zusammenfinden zu einem kleinen Schwatz, bis es zur Messe läutet. Wir wollen dem Verfasser auf diesem Wege nicht weiter folgen, denn Giovanni Bianconi ist ein für diese unsere eigene, innerste und eigentlich geheime Welt offenstehender Künstler; man muß ihn selber lesen. Hingegen möchten wir auch den dokumentarischen Wert seiner Schrift unterstreichen. Von nirgends weniger als von den heiligen hohen Mauern von Jericho her, vom Zyklopen-Mauerwerk Mykenes, an den Blöcken der ägyptischen Pyramiden vorbei wird der Leser durch die Zeiten geleitet und gelangt schließlich bei unseren Mäuerlein an, ausgerüstet mit allem Wissen, das er braucht, um die unzählbaren Steine zu schätzen oder zu verurteilen, die der Mensch im Tessin geduldig geordnet und aufeinander geschichtet hat aus Notwendigkeit, aber auch mit künstlerischem Sinn.

Der Verfasser hat sogar die bekanntesten, auf die Mauern sich beziehenden Sprichwörter gesammelt. Doch besonders glücklich ist er in den reichen photographischen Belegen (mehr als 60), die den Leser zu einem erbaulichen Rundgang von einer Mauer zur andern durch unser Land einladen, hin zu den verschiedensten, aber auch widersprechendsten Formen, zu echtem oder verkehrtem Gemäuer, zu harmonischem oder zu abgeschmacktem.

Die Bemühungen Bianconis werden nicht unnütz sein. Wie Ing. Franco Ender in seinem Vorwort unterstreicht, werden im Tessin heute allzu viele Mauern schlecht gebaut, ohne Empfindung und ohne Maß. In unserem Heft fehlen die guten und verschiedenartigen Vorbilder nicht. Für die zukünftigen ‚Maurer' guten Willens wird es genügen, zuerst in Bianconis Buch zu schauen und dann die Augen zu öffnen, und viele Fehler werden vermieden werden.

*Pietro Salati (übers. E. L.)*

# *Drei Pressemitteilungen des Schweizer Heimatschutzes*

Auf Vorschlag unseres Obmannes, Staatsanwalt Arist Rollier, hat der Zentralvorstand eine Pressekommission eingesetzt, die sich u. a. die Aufgabe gestellt hat, die Öffentlichkeit über wichtige Fragen des Heimatschutzes regelmäßig zu unterrichten. Hier die Texte der drei ersten ‚Mitteilungen', die in der Schweizer Presse erschienen sind:

a) *Die Gestaltung moderner Bauernhöfe.* In Bern besammelte sich unter dem Vorsitz von Architekt Peter Arbenz, Obmann des Berner Heimatschutzes, eine auf Anregung der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz eingesetzte Spezialkommission, bestehend aus Architekten, Fachexperten für landwirtschaftliches Bauen und Mitgliedern des Schweizer Heimatschutzes, zu ihrer konstituierenden Sitzung. Ihre Aufgabe wird es sein, in gemeinsamer Arbeit Möglichkeiten einer für die Schweiz typischen Gestaltung des

modernen Bauernhofes, unter Wahrung der regionalen Eigenarten, zu diskutieren. Nach einer Einführung des Vorsitzenden und einer ausführlichen Stellungnahme von Prof. R. Schoch (Zürich), Chefarchitekt der Schweizerischen Vereinigung für Innenkolonisation und industrielle Landwirtschaft, kam die Kommission nach einer fruchtbaren Aussprache zum Schluß, daß eine Mitsprache des Heimatschutzes bei der Gestaltung des modernen Bauernhauses unbestritten ist. Dabei kann es sich selbstverständlich nicht um Fragen der Gesamtplanung oder der technischen Organisation handeln, sondern um die architektonische Durchbildung von Einzelobjekten.

Die Kommission ist der Auffassung, daß angesichts der veränderten Produktionsgrundlagen und Strukturverhältnisse in der Landwirtschaft neue Typen für den modernen Bauernhof zu schaffen sind, die sich organisch in die Landschaften einfügen. Dadurch soll dem serienmäßigen Bau einheitlich vorfabrizierter Höfe begegnet werden, während anderseits die Normierung von einzelnen Bauteilen durchaus wünschenswert erscheint. Im Hinblick auf die Wichtigkeit des Problems erachtet es die Kommission als wünschbar, Bauaufgaben der Landwirtschaft an der Architekturabteilung der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich durch die Studenten bearbeiten zu lassen. Vor allem geht es ganz allgemein um die Förderung eines Verantwortungsbewußtseins, aus dem heraus das zukünftige Bauernhaus zu gestalten ist.

*b) Ein schweizerisches Freilichtmuseum?* Der Zentralvorstand des Schweizer Heimatschutzes befaßte sich unter dem Vorsitz von Staatsanwalt Arist Rollier (Bern) mit der Frage eines Schweizerischen Freilichtmuseums. Er vertritt die Auffassung, daß einerseits Gründe der wissenschaftlichen Forschung, der Aufklärung über den Wert unserer überlieferten bäuerlichen Kultur, die in zunehmendem Maße verlorenzugehen droht, sowie des Fremdenverkehrs für die Schaffung eines Schweizerischen Freilichtmuseums sprechen. Anderseits bleibt es nach wie vor Aufgabe des Heimatschutzes, soweit möglich wertvolle, alte Bauernhäuser und ganze dörfliche Siedlungen an Ort und Stelle zu erhalten, und zwar wenigstens in Einzelfällen auch mit ihrer gesamten Inneneinrichtung. Wenn das Freilichtmuseum auch nicht eine eigentliche Aufgabe des Heimatschutzes ist, so kann es doch dessen Bestrebungen wertvoll ergänzen. Es darf aber auf keinen Fall als Freibrief für das Abreißen erhaltungswürdiger Bauernhäuser aufgefaßt werden. Mit ihm notwendigerweise verbunden ist das Verpflanzen ländlicher Bauten in eine ihnen fremde Umgebung; diese Aufgabe läßt sich zwar architektonisch mit mehr oder weniger Geschick, angesichts der außergewöhnlichen Mannigfaltigkeit unserer Landschaften und der in ihnen gewachsenen Bauerntypen jedoch kaum restlos befriedigend lösen. Ein solches Verpflanzen ist jedenfalls einzig unter den einmaligen Voraussetzungen des Freilichtmuseums zu verantworten, im übrigen aber entschieden abzulehnen; es soll nicht Unberufenen zum Leitbild dienen.

*c) Heimatschutz und modernes Bauen.* Der Schweizer Heimatschutz teilt mit: Eine Delegation von Fachleuten des Schweizer Heimatschutzes hatte unlängst Gelegenheit, das hervorragende Projekt von Prof. Dunkel (Zürich) für die Schaffung eines modernen Fremdenverkehrszentrums in La Chaux am Fuße des Moléson (Gemeinde Greyerz, Kanton Freiburg) zu begutachten und sich dabei grundsätzlich mit dem Verhältnis des Heimatschutzes zur modernen Architektur auseinanderzusetzen. Übereinstimmung herrscht, daß der Heimatschutz die gute moderne Architektur auf keinen Fall allgemein bekämpfen darf, sondern daß er sie im Gegenteil am richtigen Ort nach Kräften unterstützen soll. Unter gewissen Bedingungen, und zwar namentlich, wenn Material aus der Gegend verwendet wird und wenn es sich um gute Architektur handelt, ist es sicher möglich, nach neuzeitlichen Grundsätzen zu bauen. Kritisch ist bloß die Frage, wo der richtige Ort zu suchen sei. Er liegt u. a. jedenfalls dort, wo ein in sich abgeschlossenes Gebiet die moderne Überbauung nach einheitlichem Plan erlaubt, ohne daß sie mit bestehender, gut erhaltener traditioneller Bauweise in Konflikt gerät, eine Voraussetzung, wie sie im Falle von La Chaux, aber auch etwa bei vielen modernen Siedlungen im Vorortsbereich großer Städte, z. B. der Halensiedlung nördlich von Bern, zutrifft.

Wenn indessen solche neuzeitlichen Baugruppen in einer von der modernen Architektur bisher noch kaum berührten Gegend errichtet werden, entsteht die Gefahr, daß das Beispiel auch an unpassenden Orten Schule macht, daß insbesondere Einzelelemente, etwa Flachdachbauten, isoliert und beziehungslos mitten zwischen Gebäude überlieferten Stils hineingesetzt werden, wobei sich Bauherr und Architekt dann zu Unrecht auf die moderne Siedlung als Präzedenzfall berufen und solchermaßen die gute moderne Architektur ad absurdum führen. Das muß verhindert werden, indem die betreffenden Gemeinden rechtzeitig Baureglemente und Bauzonenpläne aufstellen, in welchen die der traditionellen Bauweise vorbehaltenen und die der modernen Architektur überlassenen Gebiete sauber auseinandergehalten werden. Da indessen die wenigsten Gemeinden über die nötigen Fachleute verfügen, sollten ihnen die Kantone dabei helfen.